



Eine katholische Privatschule mit ökumenischem Schwerpunkt.

SCHULKONZEPT

Im September 2016 haben wir unsere innovative Volksschule in 1230 Wien eröffnet.

Einleitung

2002 begann die Geschichte des Wohnprojektes Gennesaret/Mauerseglerei mit einem Traum von einer Schule. Einer „neuen Schule“, die von Werthaltungen und Methoden geleitet wird, die jungen Menschen ermöglicht Bildung so zu erfahren, dass sie ihrer selbst und ihrer Möglichkeiten bewusst in die Welt hinaus ziehen können, um das individuelle und gesellschaftliche Leben zukunftsfähig zu gestalten.

Junge Menschen, die Anlass zur Hoffnung geben, dass das aktuelle Gesellschaftssystem der ausbeutenden Leistungsgesellschaft überwunden werden kann! Eine Gesellschaft, in der sich Achtsamkeit, Kooperation, Solidarität und Nachhaltigkeit zu den neuen Leitmotiven des Zusammenlebens entwickeln.

Die 4 Säulen des Wohnprojektes Gennesaret/Mauerseglerei sind auch fester Bestandteil des Schulkonzeptes und unseres Schulalltages.

Beispiele für:

- Ökologie: Sensibilisierung für Klimaschutz, Projekt Footprint, Bio, Müll, Arbeit mit Recyclingmaterialien...
- Solidarität: innerhalb der Schulgemeinschaft, Partnerschule in einem anderen Land, Hilfe zur Selbsthilfe, Projekte,...
- Gemeinschaft: Klassenrat, Einsatz des Redestabs,...
- Spiritualität: Gemeinsame Feiern im Jahreskreis, Stilleübungen, ökumenische Projekte und Gottesdienste...

Schule und Wohngemeinschaft sind also nicht nur räumlich eng miteinander verwoben, sondern auch ideologisch und von ihrer Entwicklung her.

Das vorliegende pädagogische Konzept ist kein „fertiges“ Konzept, sondern ein Rahmen, innerhalb dessen Prozess und Gestaltungsspielraum gleichermaßen aufgezeigt werden.

9 Anhaltspunkte:

1. Pädagogische Haltung

Unsere Schule orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder mit dem Ziel ein ganzheitliches Leben und Lernen zu fördern. Ausgehend von wissenschaftlichen Forschungsergebnissen (Jonathan Clinton Pearce, Jean Piaget, Frederic Vester, Manfred Spitzer, Gerald Hüther,...), sowie beeinflusst von reformpädagogischen Ansätzen (Maria Montessori, Rebecca und Mauricio Wild, Reggio-Pädagogik) wollen wir mit unserer „Tankstelle-die Schule“ jene Rahmenbedingungen schaffen, die die kindlichen Entwicklungsprozesse bestmöglich unterstützen¹.

Wichtig sind dabei - unter anderen - folgende Leitgedanken:

- Der einzelne Mensch mit seinen individuellen Voraussetzungen steht im Mittelpunkt. Die Schule soll seine/ihre Entwicklung hin zu einem selbstbewussten und selbstreflektierten Menschen fördern, der seinen Platz in der Welt suchen und finden kann.
- PädagogInnen geben den Kindern Orientierungshilfe in ihrer Beziehung zu sich selbst, zu ihren Mitmenschen, zur Natur und zu Gott durch ein vielfältiges Angebot (Stilleübungen, Feste und Feiern, Rituale, biblische Geschichten)

- Der natürliche Forscherdrang und die Lust am Lernen sind in Kindern zu Grunde gelegt. Schule muss bestrebt sein, diesen kostbaren Schatz der Eigeninitiative und Selbstmotivation zu fördern und zu erhalten.
- Lernen mit allen Sinnen führt zu einem tiefen Verständnis und zu einer langfristigen Beziehung zu den Lerninhalten.
- Das Erkennen von Zusammenhängen ist wesentlich wichtiger als die Anhäufung von Wissensinhalten.
- Selbstständiges und gemeinschaftliches Lernen ergänzen einander.
- Die Einbeziehung von Emotionalität ist für nachhaltiges Lernen von großer Bedeutung.
- Soziales Lernen, Einfühlungsvermögen, Toleranz, Teamfähigkeit und Achtung vor der Umwelt sind Werte, die in der Schule erfahr- und erlebbar sein sollen.
- Dem natürlichen Bewegungsdrang soll genügend Zeit und Platz zur Verfügung stehen.
- Integration ist eine Bereicherung, gleich ob sie Menschen anderer Nationalitäten und Kulturen, anderer Religionen oder Menschen mit Behinderungen umfasst.

2. Wissenserwerb

Wir leben in einer Wissensgesellschaft. Das verfügbare Wissen erneuert sich ständig und die Halbwertszeit des Wissens sinkt. In vielen Schulen besteht - wie es scheint - die Tendenz möglichst viel Wissen in möglichst kurzer Zeit in die SchülerInnen „hineinzustopfen“. Wissen, das unverdaut auf Befehl bei Prüfungen ausgespuckt wird, um möglichst rasch danach wieder vergessen zu werden.

Wichtiger finden wir es, junge Menschen zu lehren Phänomene, Zustände, Dinge zu bewerten und in eine größere Struktur einzuordnen, sie ein Grundverständnis von Natur- und Geisteswissenschaften entwickeln zu lassen, um Erfahrungen zu sammeln und Kernkompetenzen zu erlangen.

Unsere Schule soll ihnen die Erfahrung von exemplarischem und vertiefendem Begreifen selbst ausgewählter Inhalte ermöglichen, anstatt sie mit Auswendiglernen von möglichst vielen Inhalten zu beschäftigen.

Außerdem sind wir überzeugt davon, dass die Fähigkeit zur Vernetzung in der Schule stärker kultiviert werden muss. Als Beispiel im Geschichtsunterricht: Geschichtliche

Epoche verknüpfen mit Musik und Kunst der Zeit, mit historischen Erzählungen (Literatur), mit Erfindungen und Entdeckungen (Physik, Chemie) der Zeit,...!

Niemand kann vorhersehen, wie das soziale und wirtschaftliche Leben in Zukunft aussehen wird, welche gesellschaftlichen Herausforderungen uns erwarten und welche Anforderungen junge Menschen erfüllen müssen, um einen Arbeitsplatz zu bekommen. Welches Wissen soll Schule Kindern von heute vermitteln, damit sie den Anforderungen von morgen gewachsen sind?

Unabhängig von eigenen Talenten und Fähigkeiten benötigt jeder Mensch Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Sprachen,...) um sich in der Welt, in der Gesellschaft gut zurechtzufinden. Auch für die Vermittlung dieser Fähigkeiten und Techniken muss die Schule Verantwortung übernehmen!

Selbstbewusstsein, soziale Kompetenz, Flexibilität, Kooperationsfähigkeit, Neugierde und die Lust am lebenslangen Lernen sind die Fähigkeiten, die junge Menschen entwickeln können sollten, um das Abenteuer Zukunft zu bestehen.

3. Schule mit ökumenischem Schwerpunkt

Die Verbindung von Glaube und Bildung ist für das Christentum charakteristisch. Der Glaube als Beziehung zu Gott setzt uns Menschen zugleich in eine Beziehung zur Ganzheit des Lebens. Viele Menschen durften in ihrem Leben erfahren, dass der Glaube hilft, Dinge in einem anderen Licht zu sehen, den persönlichen Horizont erweitert, Sicherheit gibt und bei der Orientierung fürs Leben hilft. Auch für die Anfänge des Wohnprojekts Altes Kloster und somit auch die Wurzeln des Projekts Gennesaret war der christliche Glaube ausschlaggebend.

Ökumenisch Lernen heißt für uns zunächst die achtsame Wahrnehmung der vielfältigen Geschichte und Kultur der einzelnen Konfessionen, diese religiösen Zeugnisse anzunehmen, aber auch die gemeinsamen Wurzeln zu sehen und gemeinsame Anliegen zu erkennen. Wir wollen mit Menschen anderer Konfessionen und Religionen in den Dialog treten und durch gemeinsame Projekte und ökumenische Gottesdienste Zeichen der Verbundenheit setzen.

Wir wollen in unserer Schule eine Lerngemeinschaft von Schülern und Schülerinnen, Lehrern, Lehrerinnen und Eltern verschiedener Konfessionen und Religionen bilden und sind dabei auch offen für religiös ungebundene Menschen.

Unsere Schule möchte der Auseinandersetzung mit Glaubensfragen Raum geben, Orientierungskompetenz vermitteln, Kritikfähigkeit und Urteilsbildung in ethischen Fragen fördern. Weiters wird angestrebt, dass sich die religiöse Dimension auf alle Fächer bezieht und dass das Schulleben insgesamt durch gemeinsame regelmäßige Rituale, Feste und Feiern geprägt ist.

4. Die Praxis des Schulalltags

Die Schule ist ab 7.30 Uhr geöffnet. Bis 8.15 Uhr sind alle SchülerInnen da, weil keiner den gemeinsamen Morgenkreis versäumen will. In einem Kreis versammeln sich alle SchülerInnen, um aktuelle Gegebenheiten auszutauschen, den Schultag zu besprechen (Termine, Kurse,...) und allfällige Entscheidungen gemeinsam zu treffen.

Danach beginnen die Schülerinnen und Schüler mit ihrer Arbeit. Sie vertiefen sich mithilfe zur Verfügung stehender Arbeitsmaterialien (Bücher, Arbeitsbehelfe, Montessorimaterial,...) in das Thema ihrer Wahl und versuchen die Arbeitsaufgabe zu bewältigen. Wenn sie Hilfe brauchen, wenden sie sich an die Pädagoginnen und Pädagogen oder eine Mitschülerin bzw. einen Mitschüler (Lernen durch Erklären!).

Manche Themen werden in Form von Kursen behandelt, an denen einige oder alle Kinder gleichzeitig teilnehmen. Die Pädagoginnen und Pädagogen begleiten die Kinder bei der Arbeit und achten auf den Lernfortschritt und eine langfristige Ausgewogenheit der Themenauswahl.

Sie besprechen den Arbeitsverlauf mit den Kindern, bieten vertiefende oder ergänzende Lernmaterialien an und treffen bei Bedarf Vereinbarungen (z.B. Go- Plan, Lerntagebuch).

Ergänzend zur "Freien Wahl der Arbeit" spielen gemeinsame Projekte im Schulalltag eine große Rolle. Gastexpertinnen und Gastexperten entführen die Kinder in die Welt ihres Fachgebietes, vermitteln einen Überblick, geben Einblick in wichtige Zusammenhänge und ermutigen die Schülerinnen und Schüler durch spannende Erzählungen, Experimente oder Erlebnisse sich selbstständig weiter in einen Teilbereich des Fachgebietes zu vertiefen. Die Schülerinnen und Schüler übernehmen alleine oder in Gruppen Verantwortung für einen Teilbereich des Fachgebietes, das sie erforschen wollen. Die Forschungsergebnisse werden aufbereitet und der Gruppe/Gastexperten (fallweise auch den Eltern) präsentiert.

So oft wie möglich werden Projekte mit Außenerfahrungen (Exkursionen, Ausflüge) verknüpft. Mindestens 1x pro Jahr findet eine Projektwoche statt, in der es neben dem fachlichen Lernen vor allem auch um soziales Lernen und Gemeinschaftserfahrung geht (Arbeitswoche auf dem Bauernhof, Selbstversorgungstage auf einer einfachen Hütte, selbstorganisierte Dreitageswanderung mit Studium der Botanik und Geologie).

Für fokussierte Lernphasen sind Pausen und Bewegung sehr wichtig. Deshalb werden die Kinder ermutigt, ihre Arbeit nach einer gewissen Zeit zu unterbrechen, um mit den anderen zu spielen, zu essen und sich zu bewegen. Die Pausen sind deutlich länger als 5 Minuten und finden auch nicht alle 50 Minuten statt (Kein Diktat der Glocke!), sondern dann, wenn es für den Arbeitsrhythmus der Kinder passt (das ist altersspezifisch unterschiedlich).

Wo immer es möglich ist, soll die Bewegung auch in die Lernphasen integriert werden. So kann z.B. das Lernen des Einmaleins in Form eines Hüpfspiels, Rechnen in Form eines Einkaufs etc. gefestigt werden.

Was selbstverständlich im Schulalltag nicht fehlen darf, sind Gelegenheiten sich in verschiedensten Formen künstlerisch auszudrücken (Singen, Tanzen, Malen, Werken,...). Etwas abseits der Klassenräume befinden sich ein Werkraum und ein Musikzimmer. Auch hier bieten sich hervorragende Gelegenheiten für Vernetzung mit anderen Fachgebieten an (Literatur, Geschichte,...), z.B. in Form von Theaterprojekten. Weiters soll regelmäßig Zeit für Selbsterfahrung, Reflexion und religiöse Impulse, z.B. Stilleübungen, bleiben.

Bevor die Kinder nach Hause gehen, erledigen sie ihre Gemeinschaftsaufgaben (Kehren, Mistkübel ausleeren, Abwaschen, Staubsaugen,...) und lernen so Verantwortung für ihre Gemeinschaft zu übernehmen. Die "Jobs" werden regelmäßig getauscht, sodass man verschiedene Bereiche kennenlernt.

5. Mitbestimmung der Schülerinnen und Schüler

Das Recht auf Mitbestimmung ist ganz wichtig, damit die Schülerinnen und Schüler Verantwortung für ihr eigenes Tun übernehmen und sich mit dem, was sie lernen und tun, identifizieren können. Man kann junge Menschen aber auch damit überfordern,

wenn man ihnen Entscheidungen abverlangt, für die sie noch nicht die nötige Lebenserfahrung haben.

Mitbestimmung der SchülerInnen bedeutet also eine Balance zu finden, die weder „Bevormundung“ noch „Überforderung“ bedeutet.

Ein Rahmen bzw. Vereinbarungen in der Schule können dabei helfen:

- Klassen- bzw. Schulrat

Probleme, die den Schulalltag betreffen (Konflikte, Fehlverhalten von Kindern oder Lehrpersonen, etc.), oder auch die Planung großer Projekte, werden im Klassenrat besprochen. Den Vorsitz (Redeordnung, Protokoll) führen abwechselnd die Schülerinnen und Schüler. Die Pädagoginnen und Pädagogen unterstützen sie dabei. Bei Abstimmungen haben alle (Pädagogen und Schüler) jeweils eine gleichwertige Stimme.

- Freie Wahl der Arbeit

Die Schülerinnen und Schüler entscheiden selbst, mit welchem Fachgebiet sie sich beschäftigen. Die Pädagoginnen und Pädagogen bereiten das Arbeitsmaterial vor, beobachten und geben auf Wunsch der Kinder Hilfestellungen (Nach dem Grundsatz: „Hilf mir es selbst zu tun“).

- Lernvereinbarungen treffen und einhalten

Während die Schülerinnen und Schüler sich in die Details der Materie vertiefen können, liegt es in der Verantwortung der Pädagoginnen und Pädagogen auf das „Große Ganze“ zu schauen. Sie achten darauf, dass einzelne Fach- und Lernbereiche nicht unter den Tisch fallen, zugunsten von spezifischen Lieblingsgebieten. Falls erforderlich, treffen sie dazu mit den Schülerinnen und Schülern spezielle Lernvereinbarungen und achten auf deren Einhaltung.

- Motivation und Konsequenz

Wenn junge Menschen sich für ein Themengebiet interessieren, dann sind sie motiviert bei der Sache und forschen, bis ihr Wissensdurst gestillt ist. Es gibt jedoch auch Phasen, wo sie nicht von sich aus aktiv werden, oder eine Sache zu Ende bringen können. Dann ist es wichtig, dass die Pädagoginnen und Pädagogen zur Verfügung stehen, Verständnis zeigen, Hilfestellungen geben und konsequent mit den SchülerInnen dranbleiben, bis sie den Faden wieder gefunden haben.

- Unterstützung des weiterführenden Bildungsweges

Die Schülerinnen und Schüler müssen selbst entscheiden, welchen Bildungsweg sie einschlagen wollen. Aufgabe der Pädagoginnen und Pädagogen ist es, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass der Schüler bzw. die Schülerin sich selbstständig und eigenverantwortlich auf den gewünschten weiteren Bildungsweg vorbereiten kann. So soll es u.a. möglich sein, sich im Rahmen der Schule auf eine Aufnahmeprüfung für eine höhere Schule vorzubereiten.

6. Partizipation von Eltern

Die Zusammenarbeit der Schule mit den Eltern ist ein wesentlicher Bestandteil des Schulkonzeptes, denn das Leben in der Schule und das Leben in der Familie sind keine isolierten Bereiche. Ziel ist es, dass die Eltern eingebunden sind in die aktuellen Entwicklungsprozesse des Kindes in der Schule, dass sie ein Grundverständnis für die Arbeit des Kindes entwickeln (z.B. Umgang mit verschiedenen Lernformen und Materialien), präsent sind bei Festen und Projektpräsentationen. Unabdingbare Voraussetzung für die Aufnahme an der Schule ist daher, dass die Eltern Werthaltungen und pädagogische Ausrichtung der Schule vollinhaltlich unterstützen.

Gute Zusammenarbeit und Schulgemeinschaft soll entstehen unter anderem durch:

- Teilnahme an den monatlichen Elternabenden, die überwiegend der Behandlung inhaltlicher Fragestellungen dienen (Einführung von Lernformen, Berichte über Projekte, etc.)
- Elterngespräche 1x pro Semester zum Austausch über Lernprozesse, soziale und kognitive Entwicklung des Kindes, sowie anlassbezogen auch zusätzliche Elterngespräche (z.B. bei aktuellen Fragen oder Problemen).
- Verpflichtende Elternarbeit zum Aufbau/Ausbau der Schule (Erstellung von Materialien, Adaptierung der Räume, Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit,...)
- Teilnahme an Festen und Schulveranstaltungen (Schulabschlussfest, Gottesdienste, Schulwochenende 1x im Jahr)
- Mitwirkung an Schulprojekten (Bsp. Vermittlung von Schnupperberufspraktikumsplätzen, Angebote von Experten zu Fachbereichen,...)

7. Formaler Rahmen

Das Schulprojekt Tankstelle-dieSchule wurde im September 2016 mit einer Mehrstufenklasse (12 Kinder der ersten bis 3. Schulstufe) gestartet. Schrittweise wurde der Schulbetrieb auf 52 Kinder organisiert in 3 Mehrstufenklassen (1-4 Schulstufe) ausgeweitet. Eine altersmäßige Ausweitung der Schule in Richtung Unterstufe ist derzeit nicht in Planung, aber in Zukunft eventuell denkbar.

Zusätzlich zu den 5 Vollzeit- und 4 TeilzeitpädagogInnen sowie der Unterstützung durch einen Zivildienstler werden immer wieder externe ExpertInnen in den (Projekt-)Unterricht einbezogen.

Organisiert als eigenständiger Schulträger wurde unsere Schule als katholische Privatschule mit ökumenischem Schwerpunkt durch die katholische Kirche anerkannt. Damit soll die christliche Ausrichtung des Projektes nach außen hin unterstrichen, ein Beitrag zur Vielfalt des Netzwerkes an konfessionellen Schulen geleistet werden und durch die Übernahme der Lehrergehälter durch die Bestimmungen des Konkordates der Finanzierungsbeitrag der Eltern (Schulgeld) auf einem niedrigen Niveau ermöglicht werden.

Die Finanzierung des Schulbetriebes erfolgt durch die Vergütungen des Staates und das Schulgeld der Eltern sowie, ergänzend dazu, durch ehrenamtliche Eigenleistungen und Spenden.

8. Architektur

Schule darf nicht nur funktionstüchtig, sondern muss auch schön sein!

Ein Neubau bietet die Freiheit moderne Erkenntnisse von Bildungsarchitektur umzusetzen. Das umfasst die Gestaltung der Räume (Grundriss, Inneneinrichtung) ebenso wie die Ordnung und Struktur der Abläufe (Flexibilität, Multifunktionalität, Erweiterbarkeit).

Konkrete Beispiele zur Verdeutlichung dieses Anhaltspunktes sind:

- Unterschiedliche Nutzungsbereiche

In jedem Klassenverband gibt es einen Bereich, der der Versammlung der gesamten Gruppe dient. Darüber hinaus sind die Klassenräume durch verschiedene Arbeits- und Entspannungsbereiche gekennzeichnet, in denen die Schülerinnen und Schüler

fokussiert alleine oder in kleinen Gruppen mit Material an ihren Projekten arbeiten können. Dazu zählen auch Bereiche auf dem Gang und im Schulhof.

- Flexible Räume und Einrichtung

Man kann keine menschengerechte Schule für die Ewigkeit bauen. Teil des architektonischen Konzeptes ist daher die Möglichkeit der Veränderung, um neue Erkenntnisse auch im Raumkonzept umsetzen zu können. Die Erfahrungen der Kinder und PädagogInnen werden die Weiterentwicklung und Veränderung der Räume anleiten.

- Weniger ist mehr

Viele Schulklassen, die ihren Schülerinnen und Schülern ein breites Angebot von frei zugänglichen Lernmaterialien bieten, stehen vor dem Problem, dass die Arbeitsbereiche zu stark angefüllt werden mit Materialien und zu wenig „Luft zum Atmen“ bieten. Das Bestreben ist es, diesem Trend mit einem großen, frei zugänglichen Materialbereich (Abstell"saal") entgegenzutreten, in dem alle Materialien, die im Moment nicht benötigt werden, außerhalb des Klassenbereiches gelagert werden können.

- Co-Nutzung der Räume

Einige Räumlichkeiten der Schule wurden so konzipiert und eingerichtet, dass sie teilweise auch am Nachmittag, Abend, Wochenende und in den Ferien von anderen Gruppen verwendet werden können. Das betrifft nicht nur Bereiche wie Atelier, Lernlandschaft oder Musikzimmer, sondern auch Infrastrukturräume wie Büros, Kopiererraum, oder Aula. Vorbild für dieses Co-Nutzungskonzept ist der Kindergarten TAUSENDFÜSSLER im Alten Kloster.

9. Anschlussfähigkeit

Unsere Schule möchte nicht nur der Ort sein, wo junge Menschen sich mit ihren Fähigkeiten entfalten können, wir wollen auch Verantwortung übernehmen, dass die Kinder und Jugendlichen für den Umstieg ins Berufsleben bzw. in andere Lernorte (Schulen, Universitäten, Lehrstellen) gut vorbereitet werden.

Neben der Umsetzung der spezifischen Zielsetzungen und Werte der Schule wird daher darauf Wert gelegt, dass die Schülerinnen und Schüler auch jene Kompetenzen erwerben, die sie benötigen, um ihre Ausbildung an einer anderen weiterführenden Schule fortzusetzen. Konkret bedeutet das u.a:

- Öffentlichkeitsrecht
Die Zeugnisse der Schule ermöglichen den Umstieg in andere Schulen ohne Zulassungsprüfung.
- Respektierung des Rahmenlehrplanes
Der bestehende Rahmenlehrplan für die verschiedenen Schulstufen bietet einen hinreichend großen Freiraum für die konkrete Gestaltung des Unterrichtes. Er hindert die Schule nicht daran individuelle Schwerpunkte zu setzen und zusätzliche Lerninhalte zu vermitteln.
- Gezielte Vorbereitung auf den Umstieg in andere Schulen
Ab dem Zeitpunkt, wenn klar ist, dass ein Wechsel bevorsteht, wird gemeinsam mit den Schülerinnen, Schülern und Eltern ein Plan ausgearbeitet, der die gezielte Vorbereitung auf den Umstieg zum Inhalt hat (z.B. Probeschularbeiten, Vorbereitung für Aufnahmeprüfungen, Festigung erforderlicher Kernkompetenzen,...).
- Offenheit für Menschen anderer Kulturen und Religionen
Menschen aus anderen Kulturkreisen empfinden wir grundsätzlich ebenso als Bereicherung für die Schulgemeinschaft wie Menschen mit Behinderungen. Als katholische Privatschule mit ökumenischem Schwerpunkt wollen wir auch offen sein für Angehörige anderer christlicher Kirchen, anderer Religionen und für religiös nicht gebundene Menschen. Wichtig ist jedoch, dass die Schulleitung die Freiheit hat über die Aufnahme an die Schule zu entscheiden und dabei auf die Ausgewogenheit und Tragfähigkeit innerhalb der Schulgemeinschaft achtet.

¹ wichtige Literaturhinweise :

Joseph Chilton Pearce, "Der nächste Schritt der Menschheit"

Frederic Vester, "Denken, Lernen, Vergessen"

Rebecca Wild, "Erziehung zum Sein", "Freiheit und Grenzen - Liebe und Respekt"

Fenwick W. English, " Vision einer Schule der Zukunft"

David Gribble, "Schule im Aufbruch"